

VERÖFFENTLICHUNGEN
DER SOCIETAS URALO-ALTAICA

Herausgegeben von
Annemarie v. Gabain und Wolfgang Veenker

Band 16

Sprachen des Buddhismus in Zentralasien

Vorträge des Hamburger Symposions
vom 2. Juli bis 5. Juli 1981

herausgegeben von
Klaus Röhrborn und Wolfgang Veenker

1983

In Kommission bei
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

X 24974

Sprachen des Buddhismus in Zentralasien

Vorträge des Hamburger Symposions
vom 2. Juli bis 5. Juli 1981

herausgegeben von
Klaus Röhrborn und Wolfgang Veenker

FAZEKAS TIBG...

AJANDEKA

FAZEKAS TIBQRC

AJANDEKA

1983

In Kommission bei
OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN



X 24974

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Sprachen des Buddhismus in Zentralasien:
Vorträge d. Hamburger Symposions vom 2. Juli – 5. Juli 1981 /
hrsg. von Klaus Röhrborn u. Wolfgang Veenker. –
Wiesbaden : Harrassowitz, 1983.
(Veröffentlichungen der Societas Uralo-Altaica ; Bd. 16)
ISBN 3-447-02365-1

NE: Röhrborn, Klaus [Hrsg.];
Societas Uralo-Altaica: Veröffentlichungen der Societas ...

Gedruckt mit Unterstützung der
Deutschen Forschungsgemeinschaft.
Alle Rechte vorbehalten.

© Societas Uralo-Altaica, e.V. Göttingen, 1985. Photome-
chanische und photographische Wiedergabe nur mit ausdrück-
licher Genehmigung der Societas Uralo-Altaica.
Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen.

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung der Herausgeber	VII
Walther Heissig: Geleitwort zur Lage der Zentralasienforschung in der Bundesrepublik Deutsch- land	1
Heinz Bechert: Das „Sanskrit-Wörterbuch der Turfan-Funde“ als Hilfsmittel für die Zentral- asienforschung	4
Gerhard Doerfer: Chaladsch, Alttürkisch, Urtürkisch	11
Ronald E. Emmerick: Some remarks on translation techniques of the Khotanese	17
Oskar v. Hinüber: Sanskrit und Gāndhārī in Zentralasien	27
Lambert Isebaert: Der Beitrag der indischen Lehnwörter zu Problemen der tocharischen Phono- logie	35
György Kara: Sino-ugurische Worterklärungen	44
Dieter Maue: Zu den Dentalen im Brāhmī-Uigurischen	53
Juten Oda: Remarks on the Indic „lehngut“ of the Säkiz yükmäk yaruq sūtra	65
Edwin G. Pulleyblank: Stages in the transcription of Indian words in Chinese from Han to Tang	73
Klaus Röhrborn: Syntaktisches Verhalten der indischen Fremdwörter im Alttürkischen	103
Lore Sander: Einige neue Aspekte zur Entwicklung der Brāhmī in Gilgit und Bamiyan (ca. 2.–7. Jh. n. Chr.)	113

Klaus T. Schmidt: Zum Verhältnis von Sanskritvorlage und tocharischer Übersetzung. Untersucht am Beispiel osttocharischer Stotratexte	125
Nicholas Sims-Williams: Indian elements in Parthian and Sogdian	132
Verzeichnis der Teilnehmer am Symposium	142

Chaladsch, Alttürkisch, Urtürkisch

Von Gerhard Doerfer (Göttingen)

1. Wollen wir versuchen, die eigenartige Sprache der Chaladsch in ihrem Bestande zu erfassen, so stellen wir verschiedene Schichten in ihr fest. Der erste spontane Eindruck ist dieser: „Das ist ja ein iranischer Dialekt.“ Etwa 80 % des Wortschatzes ist iranisch (hier werden wir freilich später noch differenzieren müssen), viele Suffixe sogar sind es, so das Komparativsuffix *-tar* (*uĵa-tar* 'höher') u. a. m. Das erstreckt sich bis in den Tonfall hinein, so heißt es im Chaladsch – genau dem Persischen entsprechend – zwar im Nominativ *Hasa'n*, jedoch in der Anredeform, im Vokativ, *Ha'san*; es heißt *hädä'r šadū m* 'ich verdarb', aber *hā'dār šama'q* 'verderben', vgl. pers. *hada'r karda'm* gegen *ha'dar karda'n*. Und so gibt es eine Fülle iranischer Züge. Diese allerdings finden besonders im Norden des Gebiets eine starke Konkurrenz im Aserbeidschanischen. (Alle Chaladsch sind mindestens zweisprachig, die meisten, besonders im Norden, dreisprachig.) Hier im Norden finden sich daher typisch aserbeidschanische Lautungen, z. B. der Übergang *-q > -x*, etwa in *hadaq* 'Fuß' > *hadax*. Besonders charakteristisch ist die Entwicklung von alttürk. *qulaq* 'Ohr'. Im äußersten Norden, nämlich in Talx-āb, Sara-Band, Virsān, Mihr-i Zamīn, Mūšakiya, Čāhak, Ispīt, Sifid-āla, Aḥmad-ābād, Sift und Šāqālū finden wir *gulāx*, eine ganz dicht ans Aserbeidschanische anknüpfende Form. Das ist also abgesehen von einigen verstreuten Norddialekten und der Enklave Yangiĵa vor allem das nördliche Zentrum. Ferner findet sich *-x* auch in den hieran anschließenden Dialekten von Mouĵān und Salafčigān, freilich mit Bewahrung des alten chaladsch. *q-*, also *gulāx*. In weiteren Kontaktdialekten findet sich die ebenfalls hybride Form *gulāq*, während die reine Chaladsch-Form *qulāq* im Süden dominiert.

Hier hat also unter aserbeidschanischem Einfluß eine Lautveränderung stattgefunden. Aber auch konservierend hat das Aserbeidschanische gewirkt. So ist in den Norddialekten des Chaladsch alttürk. *ö, ü*, das in den Süddialekten unter iranischem Einfluß zu *é, i* geworden ist, erhalten geblieben. (Wohlgemerkt, ich sage erhalten, denn *ö, ü* finden sich auch in Wörtern, die zwar gut türkisch sind, jedoch im Aserbeidschanischen gar nicht belegt, z. B. *hürüŋ* 'weiß' = alttürk. *hürüŋ* (gegen aserb. *ay*). Hier finden wir folgende sprachgeographische Verteilung: Es gibt Dialekte, die stets *ö, ü* bewahrt haben (abgesehen von einigen wenigen Fällen von Austausch innerhalb des Chaladsch), solche, die es teilweise in der ersten Silbe bewahrt haben (meist nur vor folgendem *ü*, Mihr-i Zamīn auch vor folgendem *ä*), solche, die *ö, ü* in der ersten Silbe stets zu *é, i* verschoben, aber *ü* in nichterster Silbe bewahrt haben und schließlich solche, die auch in nichterster Silbe nur *i* aufweisen, also schematisch 5 Typen, demonstriert an Formen des Verbums *kör-* 'sehen' (die Form mit auslautendem *-i* ist der Imperativ 2. Person Singular):

Typ 1: *kördüm, körmäk, köri* Typ 4: *kêrdüm, kêrmäk, kêri*
 Typ 2: *kördüm, körmäk, kêri* Typ 5: *kêrdüm, kêrmäk, kêri*
 Typ 3: *kördüm, kêrmäk, kêri*

Die Dialekte mit stetigem *ö, ü* sind jedenfalls auf den Norden beschränkt: Talx-āb, Burz-ābād, Xalt-ābād, Vāšqān, Mūšakiya, Ispīt, Sifid-āla, Aḥmad-ābād.

Die oberste Schicht des Chaladsch zeigt also einen Kampf zwischen persischen und aserbeidschanischen Elementen, die das Chaladsch weitgehend überfremdet haben.

2. Gehen wir nun in eine etwas tiefere Zeitschicht hinab. Wir gelangen in die Zeit bedeutender Lehneinflüsse. Hier nun finden wir eine weitere oghusische Schicht, die aber altertümlicher sein muß als die aserbeidschanische, da in ihr die alten Langvokale bewahrt sind; ein Beispiel hierfür ist *dām* 'Dach', ein Wort, das weder altererbt sein kann (dann müßte es **tām* heißen), noch aus dem Aserbeidschanischen stammt (denn dann müßte es **dam* heißen). Wie ich in einem Artikel in der Pritsak-Festschrift (Harvard Ukrainian Studies 3–4 (1979–1980), 196, 204) gezeigt habe, dürfte diese Lehnsschicht ältere Formen der von mir so genannten SQA-Gruppe widerspiegeln. Darunter verstehe ich die Gruppe Sonqorī-Qašqa'ī-Aynallu, die m.E. zwar dem Aserbeidschanischen nahesteht, aber nicht rein aserbeidschanisch ist, man mag sie als aserbeidschanoid oder als afscharisch bezeichnen. Während das heutige Sonqorī die alttürkische Quantitätsopposition (außer bei **ā*, das zu *e* oder *i* geworden ist und bei **ū*, das zu geschlossenem *u* geworden ist sowie in einigen unklaren Fällen) aufgegeben hat, hat das Chaladsch die Opposition in seinen Lehnwörtern in vollem Umfange erhalten. Aber auch eine alte iranische, genauer nordwestiranische (tātī) Schicht findet sich im Chaladsch bewahrt, und zwar ebenfalls in besonders archaischer Form. Als Beispiel sei das Wort für 'Schrank' genannt (pers. *dūlāb*), es lautet *dōlava*, mit dem Übergang *-b- > -v-* und der typischen Endung *-a* sowie vor allem bewahrtem *ō*. Das Chaladsch erlaubt uns so einen Einblick in die Vorgeschichte dieser sonst wenig erforschten iranischen Dialekte.

Aber nicht nur Fremdelemente gehören hierher. Dieser Schicht gehören – jedenfalls in relativer Chronologie – auch die Dialektunterschiede des Chaladsch an. Sie werden beispielsweise deutlich in der Entsprechung zu alttürk. *η*. Dieses ist in manchen Dialekten zu *n*, in anderen zu *y*, teils mit, teils ohne Nasalisierung des vorausgehenden Vokals und des *y* selbst geworden. Wir finden also einerseits *mānā* 'mir', *oylina* 'seinem Sohn', *kāliyōn* 'du kommst', andererseits *māyā*, *oyliya*, *kāliyōruy* usw. (Ein Gewährsmann in Kārdiyān wurde übrigens gebeten, das Wort *sāyā* etwas deutlicher vorzusprechen, worauf er erwiderte: *sāyā*; das ursprüngliche Phonem ist also als adagio-Norm noch lebendig.) Insgesamt dürfen wir die mundartliche Aufspaltung des Chaladsch als ganz erstaunlich bezeichnen, faktisch hat jeder der 47 (mit Burz-ābād, von dem wir leider nur eine Teilaufnahme haben, 48) Chaladsch-Orte eine andere Mundart. Es gibt z.B. allein sieben Formen für den Imperativ, 2. Plural, elf für das Präsens, 2. Pers. Sg. Hier möchte ich nur auf die Verteilung der Form für 'dir' eingehen (alttürk. *saŋa*): Wir finden *sāyā* in folgenden Orten: Xalt-ābād, Noudih, also zwei nicht durch andere Chaladsch-Orte getrennte Punkte im Westen, ferner im Zentrum, abgesehen von Šana ein geschlossenes Gebiet bildend: Hizār-ābād, Kārdiyān, Sara-Rūd, Jirik-ayāč, Virsān, Zizgān, Xarrāb. Wie ersichtlich, ist die geographische Vertei-

lung eine ganz andere als bei den zuvor dargestellten Belegen. Während die typisch aserbeidschanischen Formen *-x*, Bewahrung von *ö/ü* sich, wenn auch nicht zusammen ein Isoglossenbündel bildend, im Norden Chaladschistans finden, ist dieses Merkmal, das offenbar auf einer chaladsch-internen Entwicklung beruht, hauptsächlich in der Mitte Chaladschistans konzentriert.

3. Der Weg führt uns nun noch tiefer, in eine Zeitschicht, da die Chaladsch-Dialekte noch undifferenziert waren und bis heute geblieben sind. Hier also stimmen die Formen aller Chaladsch-Dialekte mit gewissen alt- und mitteltürkischen zusammen. Nennen wir die folgenden Charakteristika:

a) Das alttürk. *-d-* ist im Chaladsch nicht (wie in den meisten Türkisprachen) zu *-y-* geworden, sondern (wie im Sojonischen) zu *-d-*, also z.B. *hadaq* 'Fuß', *hadru* 'getrennt', auch in solchen Fällen, wo die Wörter heute ausgestorben sind in anderen Türkisprachen, z.B. *kidān* 'Hochzeit' (= al-Kāšyārī *kūdān*), *qudyu* 'Fliege' (= al-Kāšyārī *qudyu*). Hier sei bemerkt: Wenn ich zuvor gesagt habe, daß der Chaladsch-Wortschatz stark überfremdet ist, so muß diese Aussage ergänzt werden durch die Feststellung, daß das Chaladsch andererseits viele sonst obsoleete alttürkische Wörter bewahrt hat.

b) Das alttürk. *-ñ-* ist im Chaladsch zu *-n-* geworden, nicht zu *y* oder *yVn*; also z.B. alttürk. *qo'ñ* 'Schaf' = meist *qoy*, türkeitürk. *koyun*, aber chaladsch. *qo'n*, alttürk. *kö'ñ-* 'brennen' = meist *köy-*, *küy-*, türkeitürk. *göyün-*, aber chaladsch. *kien-/küön-*. Hier stimmt das Chaladsch mit dem von al-Kāšyārī geschilderten Arŋu überein. Diese Formen weisen nach Zentralasien, von woher die Chaladsch stammen.

Für diese Übereinstimmung gibt es aber noch weitere Belege, so daß das Chaladsch sehr wahrscheinlich als eine Art Neu-Arŋu bezeichnet werden kann. So heißt 'ist nicht' im Chaladsch *da'y*, genau entsprechend der Arŋu-Form; und das Arŋu ist die einzige ältere, das Chaladsch die einzige jüngere türkische Sprache, wo 'ist nicht' *da'y* heißt. Eine bisher wenig beachtete (auch von mir bislang übersehene) Stelle bei al-Kāšyārī besagt, daß die Arŋu vom Verbum *qaqī-* 'polemisieren' nicht den (offenbar als Norm aufgefaßten) Aorist *qaqī-r* ableiten, sondern *qaqī-yur*. Aber auch das Chaladsch hat die volle alte Aoristform auf *-yUr* bis heute bewahrt. Gewiß ist der Aorist auf *-yUr* noch bis ins Chwarezmtürkische hinein belegt, es scheint jedoch recht sicher, daß er dort eine künstliche, archaisierende Bildung darstellt, oft genug erscheint auch daneben schon das offenbar tatsächlich gesprochene volkstümliche *-r*. Auch in den modernen Türkisprachen sind Formen, die auf *-yUr* zurückgehen, selten geworden, nur noch einige südsibirische Dialekte und das Jakutische weisen darauf.

c) Ein weiteres Arŋu-Merkmal ist der Übergang des alttürk. /X/, d.h. des Vierfachwechsels, zu /U/, also mitteltürk. Possessiv 1. Singular *-im/-im/-um/-üm >* chaladsch. *-um/-üm*. Das Problem des /X/ ist ein weites Feld. Wie in WZKM 73 (1981), 47 ff., und 74 (1982), 103 ff., ausgeführt, bin ich der Überzeugung, daß /X/ im Alt türkischen reduzierte Vokale bezeichnete, ursprünglich zwar wohl *ā/ǔ*, bald aber mit labialen Varianten, also *ā/ǔ/ō/Ǔ*, die erst später, vornehmlich und zuerst in betonter Stellung zu Vollvokalen *ī/i/u/ü* werden. Darauf weisen u.a. die vielen schwankenden Formen der alttürkischen Inschriften. So erscheint das Possessivsuffix 1. Plural in derselben

Umgebung, z.B. nach a, als ⟨-ymyz⟩, ⟨-ym'z⟩, ⟨-'m'z⟩, ⟨-ymwz⟩, ⟨-wmwz⟩, ⟨-ymz⟩, ⟨-mz⟩, ⟨-m'z⟩, ⟨-'myz⟩, ⟨-wmyz⟩. Unsere verehrte Frau v. Gabain hat einmal gewisse meist manichäische Texte als *n*-Dialekt bezeichnet. Betrachtet man die zitierten Formen, so scheint es, daß man hier auch von einem *a*-Dialekt sprechen könnte. Dann könnte man aber Ar̄yū sowie Chaladsch auch als *u*-Dialekt bezeichnen.

d) Nach al-Kāšyārī sagen die Ar̄yū, d.h. ein Teil von ihnen, *tapīnduy*, *qačurduy*, verwenden also in der 2. Singular Perfekt (und wohl auch Possessiv) -*G* statt *η*. Eigenartigerweise scheint sich sogar diese dialektische Aufteilung im Chaladsch widerzuspiegeln, falls es sich nicht um Dialektaustausch handelt, was aber wenig wahrscheinlich ist. Jedenfalls gibt es drei Haupttypen. Es gibt 1) Dialekte, wo alttürkischem -*η* stets *y* entspricht, 2) solche, wo ihm stets *n* entspricht. Diese sind wenig interessant. Daneben gibt es aber auch Dialekte; die normalerweise *η* zu *n* verschoben haben, wo aber die Formen der 2. Person mit -*y*, offenbar entstanden aus -*G* wie im Ar̄yū, auftreten. So heißt es in Vināč zwar einerseits im Genitiv -*Un*, im Possessiv 3. Singular Dativ -*inA*, 'dir' heißt *sānā*, aber die 2. Person Possessiv und Perfekt heißt im Singular -*īy*, im Plural -*īyiz*, im Dativ finden wir *iyA*.

4. Kommen wir nun zur tiefsten Schicht des Chaladsch, d.h. zu einer Schicht, die uns in die älteste alttürkische Zeit zurückführt. Manches davon mag sich freilich auch in anderen Türksprachen noch einige Zeit behauptet haben. Ich möchte aufführen:

a) Wir können als eine einigermaßen sichere Hypothese (an die ich zu 80 % glaube) die Behauptung aufstellen, im Alttürkischen habe es drei Quantitäten gegeben. Daß es kaum minimal pairs gibt, widerspricht dem nicht, da Halblängen in derselben Distribution wie Kürzen erscheinen und i. a. weitgehend mit den Schreibungsverhältnissen bei al-Kāšyārī übereinstimmen (schwankende Notierung: plene und non plene). So finden wir einerseits mit Kürze *ič*- 'trinken' (= al-Kāšyārī 8 Belege ⟨'ij-⟩, nur 1 Beleg ⟨'ijj-⟩), jedoch chaladsch. *īč*, *ič* 'drei' (bei al-Kāšyārī einmal ⟨'uj⟩, einmal ⟨'uwj⟩), türkmen. *üč*), ähnlich chaladsch. *kez* 'Auge' = al-Kāšyārī 70 Belege ⟨k'wz⟩, 4 ⟨k'z⟩ (türkmen. *göz*), chaladsch. *baš* 'Kopf' = al-Kāšyārī 17 ⟨b'š⟩, 49 Belege ⟨b'š⟩ (türkmen. *baş*). Freilich ist zur endgültigen Bestätigung oder Widerlegung dieser Hypothese noch eine genaue Durchschau aller Chaladsch-Dialekte nötig.

b) Ein weiteres interessantes Faktum ist die Bewahrung des alttürk. *b*- im Chaladsch. Darauf bin ich näher eingegangen in einem Artikel in den von uns allen geliebten Ural-Altäischen Jahrbüchern N.F. 1 (1981), 93–141 und N.F. 2 (1982), S. 138–168. In der Turkologie gab es bisher eine Reihe von Rätseln:

(1) In einem alttibetischen Bericht des 8. Jahrhunderts über die Altürken erscheint der Stammesname *ud-hadagleg*. Im Alttürkischen, wie man's gewöhnlich liest, wäre das *ud-adaqlīy* 'die Rindsfüßigen'. Woher das *b*- in *hadagleg*? Rätselhaft.

(2) Im Uigurischen gibt es Wörter, die stets mit Vokalanlaut geschrieben werden, so *it* 'Hund', andere die stets mit *y*- geschrieben werden, so *yil* 'Jahr'; wieder andere werden (oft in derselben Handschrift) manchmal mit Vokalanlaut geschrieben, manchmal mit *y*-, so z.B. *īraq* ~ *yīraq* 'fern'. Warum dies? Rätselhaft.

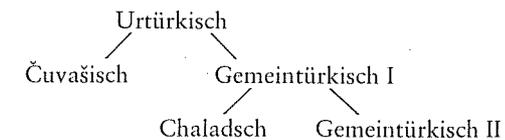
(3) In den Orchon-Inschriften erscheinen zwei Wörter mit langem *ā*-, wo auch tatsächlich dies durch *Z* markiert wird. Warum nie in anderen Fällen? Rätselhaft.

Ich ziehe nun das moderne Chaladsch heran. Ich entdecke: (Zu 1) Es heißt dort *hadaq* 'Fuß', entsprechend der tibetischen Form. (Zu 2) Die Chaladsch-Entsprechungen sind *it*, *yil*, *hirāq*, der Schwankung Vokalanlaut ~ *y*- entspricht also *b*-. (Zu 3) Wo im Alttürkischen *Z* geschrieben ist, steht im Chaladsch *ā*- im Anlaut (*āt* 'Name', *āč* 'hungrig'), wo im Alttürkischen *Z* nicht steht, steht im Chaladsch *b*- im Anlaut (z.B. *bāz* 'wenig'). Und nun meine These: In all diesen Fällen liegt eine Opposition Vokalanlaut: *b*- zugrunde. Natürlich können wir nicht sagen, was für eine Art *b*- im Alttürkischen vorlag (eventuell mehrere Typen), aber die Existenz einer Opposition ist sicher.

Und fügen wir nun noch andere Fakten hinzu, wird's noch interessanter: Es gibt Türksprachen, die *b*- sporadisch bewahrt haben, in all diesen Fällen erscheint das *b*- auch im Chaladsch, so aserbeidisch, özbekisch, neuigurisch *böl* 'feucht' = chaladsch. *bīel*. Ferner: wo das Mongolische *b*- hat, erscheint dies auch stets im Chaladsch, z.B. chaladsch. *barq* 'Dung' = mongol. *baryal*, und dieses = mandchu. *fajan*, was letztlich auf eine urtürkische Form **parka* weist. Meines Erachtens ist das *b*- im Alttürkischen der Orchoninschriften noch gesprochen, wenn auch freilich nicht mehr geschrieben worden (was mit der Herkunft der Runenschrift zusammenhängen mag). Das Chaladsch führt uns also hier in Urtiefen und ist dabei die einzige Türksprache, an Hand deren wir *b*- und Vokalanlaut genau differenzieren können.

Fügen wir hinzu, daß auch andere Fakten auf eine alte Abspaltung des Chaladsch von den übrigen Türksprachen deuten mögen, so die Wurzel *būr*- 'herausholen', von der überall sonst höchstens noch das Reflexivum *būr*- 'herauskommen' belegt ist. Auf eine alte Trennung weist auch das Schema der Imperativformen. Fast alle chal. Imperativformen sind mit Konverba identisch, so *ali* 'nimm' = alttürk. *ali* 'nehmend', so *a'l-du-m/a'l-di-m* 'ich will nehmen', wozu vgl. das alttürkische Konverb auf -*dI*, wovon dort allerdings nur die Negativform -*mAdI* belegt ist. Übrigens erscheint auch sonst im Chaladsch -*dI* als Converbium copulativum. Eine Form wie *a'l-ta* 'er soll nehmen' wiederum entspricht in keiner Weise alttürkisch *al-zun*, mitteltürk. *al-sun*; die einzige Türksprache, die eine ähnliche Form aufweist, ist das Čuvašische: *il-tēr*. Ich möchte vermuten, daß čuvaš. *il-tēr* eine alte Kausativform ist, also = *al-tur*, also 'er soll nehmen', eigentlich 'laß (ihn) nehmen', eine ja ganz verständliche Umschreibung; vgl. die Tatsache, daß man im Deutschen statt: 'sie mögen kommen' ohne weiteres auch: 'laß sie nur kommen' sagen kann, eine Konstruktion, die im Englischen noch beliebter ist. Ähnlich nun dürfte auch chaladsch. *a'lta* zu erklären sein; ich leite es ab aus *al-t-a*, nämlich der Wurzel *al*- 'nehmen', daran gefügt das Kausativsuffix -*Xt*- (mit Mittelsilbenschwund -*t*-), schließlich die verstärkende Partikel -*a*, ähnlich wie z.B. im Qutađy Bilig *kör-ā* 'sieh nur', türkeitürk. *gel-sen-e* 'komm nur'.

Wir haben soeben das Chaladsch mit dem Čuvašischen verglichen. Nun, es unterscheidet sich freilich von diesem darin, daß es wie das Gemeintürkische *z*, *š* aufweist, gegen čuvaš. *r*, *l*. Ich halte daher das Chaladsch für eine alte Abspaltung vom Gemeintürkischen. Man könnte das Gesamttürkische etwa so klassifizieren:



Und Gemeintürkisch II umfaßt nun das Oghusische, Kiptschakische usw. Das Chaladsch lehrt uns, das Türkische allgemein und ganz besonders auch das Alttürkische besser zu verstehen. Hier konnte ich freilich nur einen begrenzten Ausschnitt bieten. Auch dauert die Arbeit am Chaladsch immer noch an (was durch die äußerst schlechten Arbeitsbedingungen am Seminar für Turkologie und Zentralasienkunde in Göttingen zu erklären ist). Weitere für die Gesamtturkologie interessante Einblicke wird jedenfalls einmal die Auswertung der 59 Tonbänder des Chaladsch mit zahlreichen Texten und einem Wortmaterial von rund 35 000 Termini gewähren. Die Turkologie ist eine junge und sich rasch wandelnde und erweiternde Wissenschaft; und ich meine, daß die Kenntnis des Chaladsch einen Teil zu diesem Wandel beitragen kann.